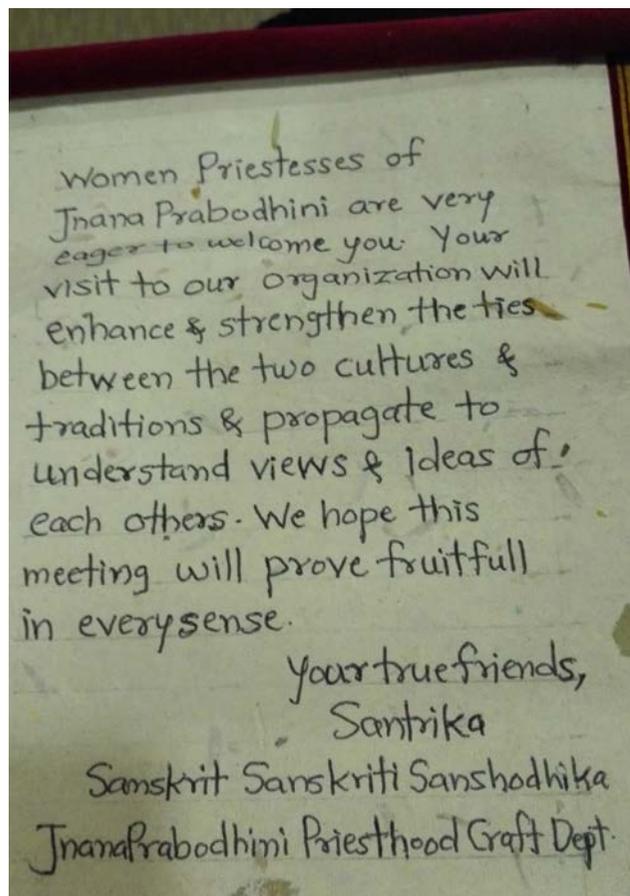


*Our visions are always with you – unsere Visionen begleiten euch*  
(Dr. Aarya Joshi, Leiterin der Priesterinnen-Ausbildung)

Hinduistische Priesterinnen und christliche Pfarrerinnen  
Impressionen aus einer Begegnung in Pune – Indien

Wir werden empfangen mit Gesängen, dem heiligen Feuer und einer Schriftrolle: „Women Priestesses of Jnana Prabodhini are very eager



to welcome you. Your visit to our organisation will enhance and strengthen the ties between the two cultures and traditions and propagate to understand views and ideas of each others. We hope, this meeting will prove fruitfull in every sense...“  
Ja, die Hoffnung hat sich erfüllt, in jeder Hinsicht und mehr und anders als erwartet.

Doch zurück zu den Anfängen dieser Begegnung. Davon sind mindestens drei zu erzählen.

Der eine Anfang: Das Goethe Institut in Pune, das hier nach dem 1823 in Dessau geborenen Indologen und Sanskritgelehrten Max

Mueller Bhavan heißt, startet ein Projekt: Being woman. Die damals 25-jährige Berliner Fotografin Jana Wernicke wird eingeladen, in Pune erfolgreiche Frauen zu fotografieren, die in der indischen Gesellschaft etwas bewirken und voranbringen. Sie entdeckt Priesterinnen. Sie wohnt bei ihnen, fotografiert sie, bringt ihre ganz eigene Stärke und Wandlungskraft ans Licht und in die Öffentlichkeit. Es entstehen keine Fotos von erfolgreichen Anwältinnen und Managerinnen, die überall in der Welt zuhause sind. Es sind Frauen, die oft schon älter sind, vom Leben gezeichnet, die in die Häuser von Menschen aller Schichten und Kasten gehen und sie in wichtigen Übergangsphasen von Geborenwerden, Leben, Sterben, Tod und Gedenken mit den uralten Ritualen begleiten.

Ein zweiter Anfang: Nach circa tausend Jahren gibt es wieder Priesterinnen in Indien. In den uralten Schriften des Hinduismus, den Veden, kommen Frauen als Leiterinnen von Ritualen vor. Was die Ursachen dessen sind, dass Frauen im öffentlichen religiösen Leben keinen Anteil mehr hatten, wäre sicherlich ein großes Thema. Dr. Aarya Joshi benennt die Aggression durch fremde Nationen und Kolonialisierung. Und dann wurde 1962 die soziale Nichtregierungsorganisation „Jnana Prabodhini“ gegründet. Ihr Motto: Intelligenz für den sozialen Wandel motivieren. Ihr Schwerpunkt: Leadership development. Menschen aller Schichten und Kasten sollen erreicht werden und in vielfältiger Weise am sozialen Wandel mitwirken. Der Hauptsitz ist in Pune in Maharashtra. Hier werden seit 1990 Priesterinnen ausgebildet. Hier begegnen Silke Radosh-Hinder und ich am 30. August 2016 erstmalig den Priesterinnen.

Ein dritter Anfang: Silke Radosh-Hinder, stellvertretende Superintendentin im Kirchenkreis Berlin Stadtmitte, und ich werden im Frühjahr 2016 von Heidi Wetz-Kubach angerufen. Wir beide kennen sie über die Konfirmation ihrer Kinder. Silke hat ihren Sohn konfirmiert, ich ihre Tochter. Nun ist Heidi Wetz-Kubach Leiterin des Goethe-Instituts in Pune. Christliche Pfarrerinnen aus Deutschland sollen in der Vielfalt ihrer Tätigkeit fotografiert werden und dann ist eine Begegnung zwischen den hinduistischen Priesterinnen und christli-

chen Pfarrerinnen in Pune geplant. Dazu sind wir beide eingeladen. Unabhängig voneinander stimmen wir dem schnell zu. Welch eine Chance! Beide sind wir sowohl feministisch-geschlechterbewusst als auch interreligiös dialogfreudig unterwegs. Für mich würde es die vierte Indien-Reise werden. Ich habe in Indien schon viel Frauen-Empowerment erlebt, mich an vielfältigen weiblichen Gottesbildern erfreut, Amma in Amritapuri besucht und vieles mehr, das mich nachhaltig beeindruckt hat. Aber das indische Priestertum währte ich fest in männlicher Hand. Und nun sind wir eingeladen, hinduistische Priesterinnen nicht nur kennen zu lernen, sondern miteinander in Kontakt zu kommen, von- und miteinander zu lernen und die Gastfreundschaft und Kompetenz der Menschen des Goethe-Instituts zu genießen samt den Universen an Düften und Geschmäckern der indischen Küche.



In der Woche vom 29. August bis zum 4. September kommen dann all diese Anfänge zusammen und verweben sich zu einer Geschichte von Begegnungen, Inspiration, Ermutigung, Empowerment. Am ersten Tag begegnen wir uns am Ort der Priesterinnen Ausbildung im Hauptsitz von Jnana Prabodhini, wo wir umgeben sind von der Lebendigkeit und Lernfreude vieler indischer Kinder und Jugendlicher. Nach dem Willkommensritual empfangen uns vier Mädchen

mit indischer Musik. Das erste Mal höre ich ein Mädchen die Tabla spielen. Außer den Priesterinnen aus Pune ist auch eine Gruppe von Priesterinnen aus Mumbai angereist. Sie haben eine mehrstündige Reise auf sich genommen, uns zu begegnen. Immer wieder sind wir wirklich bewegt von dem Interesse. Wir erzählen, gehen gerne auf die Fragen und Themenfelder ein, die die Frauen interessieren: Mit welchen Schwierigkeiten haben wir in einer männlich dominierten Kultur und Religion zu tun? Können Rituale auch während der Menstruation vollzogen werden? Wie sieht unser Berufsspektrum als Pfarrerin aus? Wie leben wir? Wie leben wir persönlich unsere Spiritualität?

Silke und ich ergänzen uns bestens und können verschiedenen Aspekte der Themen benennen. Und wir nehmen wahr, welche Bälle, die wir ins Spiel des Gesprächs werfen, zunächst nicht aufgenommen werden. Das Thema gleichgeschlechtlicher Ehe einer Pfarrerin bekommt in der großen Runde keinen Raum. Umso mehr wirkt es in kleinen Gesprächsrunden weiter.

Bewegend war für uns auch das große Interesse von Menschen aus dem Goethe Institut. Bei allen Begegnungen waren Heidi Wetz-Kubach und die Leiterin der Kulturabteilung Renu Jamgaonkar dabei und noch einige weitere Interessierte aus dem Institut. Deutsch, englisch und maharati wurde gesprochen und wieder einmal war ich beeindruckt von der Sprachkompetenz vieler Menschen in Indien.

Nach einem Tag voller Gespräche und einem köstlichen Mittagessen geht unser Zusammensein in Singen, Beten und Segnen über. Wir lassen einander teilhaben an unseren Kraftquellen und segnen uns gegenseitig mit dem Segen aus beiden Traditionen. Welch eine Fülle! Welch eine Verbundenheit in der Verschiedenheit!

Am zweiten Tag kommt Dr. Aarya Joshi, die Leiterin der Priesterinnen-Ausbildung zu uns ins Hotel. Sie möchte mit uns konzentriert sprechen und hat einen ganzen Fragenkatalog dabei. Zwei Stunden lang nehmen wir uns Zeit, bei einigen Themen in die Tiefe zu gehen. Einen großen Raum nimmt die Rolle von Witwen in den verschiedenen Gesellschaften ein. Es ist Anliegen des Ausbildungsinstituts, auch Witwen zu Priesterinnen auszubilden. Das schafft finanzielle Unabhängigkeit und gibt ihnen einen anderen Status in der Großfami-

lie und der Gesellschaft. Es ist wichtiger Teil des dringend notwendigen gesellschaftlichen Wandels. Ein weiteres wichtiges Thema war das des Todes und des Lebens mit den Ahnen. Welche Riten sind hilfreich? Was hilft, mit den Ängsten umzugehen?



Für uns ist sehr aufschlussreich, wie Aarya Religion versteht: „Activity by which social life becomes cohesive is religion“ Religion findet statt, wo soziale Aktivitäten bindend werden, zusammenhängend, zusammenhaltend, zusammengehörend. Wesentlich sind Rituale und Sakramente, die die Gemeinschaften begleiten vom vorgeburtlichen Leben bis nach dem Tod. „We activate abilities and inspire the nation.“ Wir aktivieren Fähigkeiten, Möglichkeiten und inspirieren die Gesellschaft. Und am Ende dieser Begegnung dieser sehr besondere Segen: Our visions are always with you.

Am Nachmittag haben wir die Möglichkeit, an einer Hochzeitszeremonie teilzunehmen. Die Präsenz von Schönheit, Düften, Blumen und heiligem Feuer ist sehr eindrücklich, das Haar der Braut ist mit duftendem Jasmin geschmückt, die Innenflächen der Hände mit Henna kunstvoll bemalt. Wir hören, dass es Anliegen der Priesterinnen ist, Rituale zu vereinfachen und verstehbar zu machen. Sie werden in die Landessprache Maharati übersetzt und erklärt. Die Mitwirkung

der Anwesenden soll vermehrt werden. Rituale nicht als elitärer Hokusfokus, sondern als mitvollziehbares heiliges Geschehen. Dieser Ansatz ist uns natürlich sehr sympathisch und erinnert an das Wirken Martin Luthers. Und dann werden am Ende des Rituals auch wir beide eingeladen, das Paar in der Weise unserer Tradition zu segnen. Wir tun dies sehr gerne und spüren, wie empfänglich das Paar ist für den großen Segen, der höher und tiefer ist als das Trennende der Religionen.



Der dritte Tag findet im Goethe Institut statt, in dem von früh morgens bis spät abends viele meist junge Frauen und Männer eine sehr lebendige und lernfreudige Atmosphäre verbreiten. Die Ausstellung wird eröffnet. Yana Wernicke hat von den unzähligen Fotos, die sie vom Arbeiten und Leben von Silke und mir gemacht hat, zwanzig Fotos ausgesucht. Sie wurden vergrößert und gerahmt. Sie hängen nun im Institut und geben einen kleinen Eindruck vom Leben und Arbeiten protestantischer Pfarrfrauen aus Berlin. Die Priesterinnen sind da, Mitarbeitende des Instituts und Gäste. Nun laden die Fotos zum Gespräch ein. Bei zwei Fotos verweilt das Interesse besonders lange. Bei der Taufe eines Neugeborenen durch Silke, eine ganz hervorragende Aufnahme eines besonderen Momentes. Was bedeutet Taufe? Welche Rituale haben wir für den Lebensbeginn? Ein anderes

Foto, das viel Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist eine Aufnahme meiner Großfamilie mit Sohn und Schwiegertochter und unserer afrikanisch-muslimischen Patenfamilie. Wie kann das gehen, dass Menschen mit christlicher und muslimischer Zugehörigkeit so nah und gut beieinander sind? Dafür äußern die Frauen viel Respekt. Sie machen deutlich, dass dies in der indischen Gesellschaft ein schwieriger Prozess ist. Und sie sind eindeutig der Meinung, dass Pfarrerinnen und Priesterinnen Pionierinnen sein sollen, die das Miteinander in guter Weise einen Schritt voran bringen.



Den vorerst letzten Tag unserer Begegnung vollenden wir mit Segen. Wir beide segnen mit Worten und Gesten aus unserer Tradition. Wir fühlen eine Verbundenheit, die sehr wohl tut und unsere Welt so dringend braucht. Und dann lassen wir uns segnen von dem uralten und zugleich so wirkmächtigen Friedenssegens der Priesterinnen: Om shanti, shanti, shanti, om.

Wir fühlen eine Verbundenheit, die sehr wohl tut und unsere Welt so dringend braucht. Und dann lassen wir uns segnen von dem uralten und zugleich so wirkmächtigen Friedenssegens der Priesterinnen: Om shanti, shanti, shanti, om.

Wir fühlen eine Verbundenheit, die sehr wohl tut und unsere Welt so dringend braucht. Und dann lassen wir uns segnen von dem uralten und zugleich so wirkmächtigen Friedenssegens der Priesterinnen: Om shanti, shanti, shanti, om.

Monika Matthias, Pfarrerin der Martha-Gemeinde, Berlin-Kreuzberg